Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 100. Mittwoch den 16. Dezember 1914. 22. Jahrgang.

Kriegsnachrichten.

Berlin, 12. Dezember. (W. T. B.) Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich nachts, daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren mit Toten buchstäblich angefüllt. Noch nie in den Gesamtkämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über so viel russische Leichen hinweggeschritten, wie bei den Kämpfen um Lodz-Lowicz und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel.

Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren; so fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresteil nur 121 Mann, gewiß eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse beim Feind ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Lutomiersk (westlich Lodz) nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und bestattet worden sind.

Auch die russischen Gesamtverluste können wir, wie in den früheren Schlachten, ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betrugen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abbefördert worden sind, mindestens 150000 Mann.

Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb der Stadtbezirke haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grand-Hotel, in dem sich ein reger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störung wie in Friedenszeiten.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember vormittags. (W. T. B.) Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf Agremont, südöstlich St. Mihiel, gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag mit breiter Front über Flirey, halbwegs von Mihiel—Pont-a-Mousson, an. Der Angriff endete für die Franzosen mit Verlust von 600 Gefangenen, großer Anzahl Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa 70 Verwundete. Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatze ruhig.

In Nordpolen nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen. Dabei machten wir 11000 Gefangene und erbeuteten 43 Maschinengewehre.

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Wien. (W. T. B.) Amtlich verlautbart vom 14. Dezember mittags: Die Verfolgung der Russen in Westgalizien wurde fortgesetzt. Wir gewannen abermals unter kleineren und größeren Gefechten allenthalben. Nordwärts ist nun auch Duka in unserem Besitz. Ueber die Karpathen vorgerückte Kolonnen machten gestern und vorgestern 9000 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre. Die Lage in unserer Front von Nahbrot bis östlich Krakau in Südpolen ist unverändert. Nördlich Lowicz drangen unsere Verbündeten im Angriff weiter gegen die untere Bzura vor.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Höfer, Generalmajor.

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Obernigk. [Einkommensteuerveranlagung für das Steuerjahr 1915.] Auf Grund des § 25 des Einkommensteuergesetzes wird jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Trebnitz aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis 20. Januar 1915 dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission zu Trebnitz schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare (denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigefügt sind) von heute ab von dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission kostenlos verabfolgt.

— [„Deutsche Barbaren."] Ein Ratiborer Unteroffizier eines Fußartillerie-Regiments schreibt folgende Zeilen aus „Wald bei Reims": Am 17. November nachmittag 3 Uhr wurde, wie es in letzter Zeit öfters vorgekommen ist, unser Ortsquartier B. bei R. wieder einmal von feindlicher Artillerie beschossen. Es wurden uns gegen 20 französische „donnernde Grüße" herübergesandt, wovon Gott lob drei Viertel Blindgänger waren. Eine Granate schlug in ein Haus ein und tötete eine Frau. Am 18. November nachmittag 3 Uhr wurde nun diese Frau in einem aus rohen Brettern gezimmerten Sarge zum Friedhofe gefahren. Wie groß war aber das Erstaunen der Dorfbewohner, als sie am Eingange zum Friedhofe unseren Herrn Divisionspfarrer nebst einigen höheren Offizieren erblickten, während das Musikkorps eines Infanterie-Regiments bei der Ankunft des kleinen Zuges, dem in einiger Entfernung viele Soldaten folgten, „O Haupt voll Blut und Wunden" intonierte. Nachdem die Leiche eingesegnet war, wurden vom Herrn Divisionspfarrer und der französischen Gemeinde französische Gebete verrichtet. Zuletzt ertönte „Wie sie so sanft ruhen" feierlich von der Höhe hinab ins Tal, während in den Lüften ein deutscher Flieger von französischen Schrapnells bedroht wurde. Tränenden Auges dankte ein Mann aus der Bevölkerung für die unerwartete eindrucksvolle Feier, die unserem hochherzigen Herrn Ortskommandanten zu verdanken war. Ja, das ist so rechte Art der „deutschen Barbaren"!

— [„Jeder heimkehrende Krieger heiratet sofort."] Vom westlichen Kriegsschauplatze hat ein Krieger aus Fürstenberg an der Oder für die gesandten Liebesgaben folgendes Schreiben nach dort gerichtet: Die deutschen Frauen verpflichten uns zu großem Danke, denn wir werden jetzt reichlich mit Liebesgaben aus der Heimat bedacht, so daß ein jeder im Felde stehende Soldat erhält, was er gebraucht. Wir haben aus Dankbarkeit beschlossen, daß jeder heimkehrende Krieger sich sofort verheiratet, sofern er ledig ist. — Das wird ein großes Hochzeitmachen geben.

— [„Soviel Liebesgaben — . . ."] Der „Frankfurter Zeitung" werden aus dem Leserkreise folgende originellen Zeilen zur Verfügung gestellt:

Liebeshandschuh' trag ich an den Händen,
Liebesbinden wärmen meine Lenden,
Liebesschals schling' nachts ich um den Kragen,
Liebeskognak wärmt den kühlen Magen,
Liebestabak füllt die Liebespfeife,
Morgens wasch ich mich mit Liebesseife,
Liebesschokolade ist erlabend,
Liebeskerzen leuchten mir am Abend,
Schreib ich mit 'nem Liebesbleistift tiefe
Liebesgabendankesbriefe!
Wärmt der Liebeskopfschlauch nachts den Schädel,
Seufz' ich: So viel Liebe — und kein Mädel!

Prausnitz. [Der nächste Kreistag] findet Montag den 21. Dezember vormittag 11 Uhr im Saale des Hotels Laske zu Militsch statt. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Beschlußfassung wegen Anwendbarkeitserklärung der zusätzlichen Vorschriften zum Chausseegeldtarif vom 29. Februar 1840 auf die nachstehend bezeichneten Kreischausseen, sowie wegen Aufnahme derselben in das Kunststraßenverzeichnis: 1. Trachenberg—Groß-Ossig, 2. Eisenhammer—Liebenthal, 3. Kesselsdorf—Tschotschwitz, 4. Dambitsch—Groß-Krutschen, 5. Prausnitz—Guhlau, 6. Bartnig—Wildbahn.

— [An jeden Einberufenen hiesiger evangelischen Parochie] wurde vom hiesigen evangelischen Frauendienst, soweit die Adresse mitgeteilt ist, ein Weihnachtsgruß gesandt, bestehend aus Schokolade, Zigaretten, Pfefferkuchen und eine von einer hier zu Besuch bei Verwandten weilenden jungen Künstlerin gemalte hübsche Karte mit Widmung. Wir hoffen damit unseren braven Kriegern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Grüß Gott, ihr Braven! Wir in der Heimat vergessen euch nicht und unter dem Weihnachtsbaum am allerwenigsten!

— [Rückkehr unserer Jungmannschaften.] Freitag abend nach 9 Uhr langten unsere Jungmannschaften, die am 14. November aus der Heimat fortbefördert wurden, zu Fuß von Bahnhof Trachenberg kommend, wieder in Prausnitz an. Sie waren größtenteils in Immenhausen, Kreis Hofgeismar, Bezirk Kassel, untergebracht, der kleinere Teil war in Schachten, einem Dorfe bei Immenhausen. Ein Teil der jungen Leute fand Beschäftigung, andere mußten feiern; aber alle waren bei gutherzigen Leuten einquartiert und werden sicher recht oft in ihrem Leben dankbaren Herzens ihrer gedenken. Daß die Jungmannschaften wieder heimkehren durften, ist ein Zeichen, daß wir beruhigt in die Zukunft blicken dürfen, und unseren Handwerkern und Gewerbetreibenden wird es nicht mehr an Arbeitskräften fehlen und sie werden die Rückkehr ihrer Lehrlinge und Gehilfen freudig begrüßen. Mancher von den Jungleuten wird sich in seinem Leben der schönen Orte erinnern, die er dank der Fürsorge unserer Regierung auf so bequeme Weise kennen lernte.

— [Das Eiserne Kreuz] wurde wieder einem Sohne unserer Stadt verliehen, und zwar dem Offizier-Stellvertreter Herrn Otto Aust, einem Sohne des Rentiers Herrn Wilhelm Aust.

— [Der kriegsfreiwillige Jäger, Lehrer Stephan Pompetzki, ein ehemaliger Schüler unserer Präparandie], ist am 23. November in den Kämpfen um Lodz fürs Vaterland gefallen.

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Landwehr- und Landsturmkasse.

1. Rektor Smolla 10 M. 2. Müllermeister Kluge 5 M. 3. Müllermeister Bandmann 3 M. 4. Uhrmacher Obst 3 M.

Weitere Beiträge werden erbeten.

Der Magistrat.
Pätzold.

Als Weihnachtsspende für unsere braven **Landwehrmänner** gingen ein: von Frau Rektor Smolla 3 Mk. Ungenannt 2 Mk. Frau Kaufmann Boy jun. 6 P. Fußlappen, 3 Taschentücher, 1 P. Pulswärmer.

Indem ich hierfür herzlichst danke, bitte ich, mir weitere Gaben recht bald zusenden zu wollen, sei es an Geld, Zigarren, Zigaretten, Rum, Kognak, Wein, Bouillonwürfeln, Dauerwurst, Schokolade oder warmen Sachen.

Frau Bürgermeister **Pätzold.**

Kirchliche Nachrichten aus Prausnitz.

Evangelische Gemeinde.

Getauft: Martha Hedwig Kadelke, Kutscherstochter aus Gürkwitz. Frida Emma Scholz, Landwirtstochter hierselbst. Berta Luise Kotzerke, Arbeiterstochter aus Groß-Kaschütz. Margarete Frida Wandel, Gasthofsbesitzerstochter aus Gürkwitz. Irene Berta Dresel, Ackerbürgerstochter hierselbst. Gustav Paul Weiß aus Kapatschütz.

Getraut: Landwirt Paul Scholz aus Klein-Peterwitz, zurzeit als Reservist verwundet im hiesigen Lazarett, mit Obsthändlertochter Emma Kußmann hierselbst (Kriegstrauung).

Italien und das Mittelmeer.

In einem angesehenen Provinzialblatt veröffentlicht der italienische Schriftsteller Squazzini einen mit großer Wärme und Sachkenntnis geschriebenen Aufsatz, mit dem er die Sympathien des italienischen Volkes auf Deutschland lenken will. Bezeichnend für die Lage ist, daß das Blatt in einem Vorwort betonen zu müssen glaubt, daß es unabhängig von jeder Beeinflussung sei; dies geschieht wohl zur Abwehr jener Angriffe, die italienische Journalisten als bestochen bezeichnen, sobald sie für Deutschland eintraten. Der Aufsatz ist eine glänzende Äußerung der Hochachtung für die Abwehrleistung des deutschen Volkes gegen die einstürmenden Feinde.

Squazzini wendet sich energisch gegen die Mächte des Dreiverbandes, namentlich gegen deren Mittelmeerpolitik, in der er die größte Gefahr für die Großmachtstellung Italiens sieht, gegen die stets eifersüchtige Politik Frankreichs, gegen die Gefahr des heranrückenden Slawentums. Er erinnert daran, daß Italien vor allem seine Größe dem Deutschen Reiche verdanke.

Bemerkenswert ist namentlich, was er über England sagt: Von Gibraltar bis Suez herrsche die englische Flotte, Malta sei eine beständige Bedrohung und lasse empfinden, daß Italien nicht den Schlüssel zu seinem Hause besitze, daß seine Herrschaft zur See Einbildung sei. Welche Gefahr aber bestehe für Italien, wenn die deutsche Seemacht die englische niederringe und dadurch freie Hand in der Nordsee erlange? Man solle nicht so harmlos sein zu glauben, daß England Italien eine starke Entwicklung seiner Seemacht gestatten würde. Er nennt es einen Eindringling, der in das Innere der Völker sich einschleicht, an allen Küsten, Inseln, Festungen Stützpunkte der Flotte besitzt und auch den Italienern Malta geraubt habe, das es furchtbar befestigte.

Italien lächelte dazu und glaube Englands Worten und Versprechungen. Wäre England aber Italiens wahrer Freund, so solle es sein Haus verlassen, in das es nicht eingeladen worden sei, und die Insel herausgeben, die ihr nicht zustehe, ebenso Gibraltar an Spanien oder an eine internationale Behörde, damit der Weg nach dem Atlantischen Ozean frei werde. Dann werde man in Italien an Englands Freundschaft glauben, das jetzt perfid gegen die nationalen Interessen der Italiener handle. Bleibe aber England bei seiner Politik, so seien seine Freundschaftsversicherungen müßiges Geschwätz — und es wird bei seiner Politik bleiben! Seine alte Kampfart, andere für sich eintreten zu lassen, werde in Italien keinen Boden finden.

„Das Mittelmeer den Mittelmeerstaaten", das muß ebenso wie Italiens so auch Österreichs Politik sein. England hat es ermöglicht, daß die ganze französische Flotte im Mittelmeer liegt, eine ständige Bedrohung der ausgedehnten italienischen Küsten. England hält selbst dort eine Flotte. Und beide Mächte schonen ihre Kräfte, setzen sie nicht den Angriffen der österreichischen und türkischen Küstenbatterien aus. Denn sie dienen den freundlichen Worten beider Staaten als drohender Hintergrund.

Es wird Zeit, daß Italien erkennt, daß es nicht nur seine afrikanischen Besitzungen, sondern die Zukunft seines Handels, des Vertriebes seiner reichen Bodenerzeugnisse, die fernere Verbindung mit allen Meeren und damit das Aufblühen seiner Industrie, d. h. seiner ganzen zukünftigen Wohlfahrt gegen den Eindringling ins Mittelmeer zu verteidigen hat, und daß die Entscheidung nicht nur im Tyrrhenischen Meer, sondern auch für die Italiener in der Nordsee auszufechten ist.

* * *

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Neue Kämpfe in Westflandern.

Nach den Berichten Amsterdamer Blätter versuchten die Verbündeten einen neuen Angriff auf die belgische Küste zwischen Nieuport und Ostende; doch mußte sich das französisch-englische Geschwader vor dem Feuer der deutschen Batterien zurückziehen. Im übrigen werden die Kämpfe am Yserkanal fortgesetzt und zwar mit gutem Erfolge für die Deutschen, die langsam aber stetig vordringen.

Fortdauer der Schlacht in Polen.

Bei Lowicz leisten die Russen noch immer den andringenden Deutschen verzweifelten Widerstand. Ebenso dauert der Kampf nordwestlich von Petrikau an. Von russischer Seite wird behauptet, daß man Lodz freiwillig aufgegeben habe. — Das ist natürlich Unsinn, da man ja die Stadt nicht 14 Tage hartnäckig verteidigt hätte, wenn sie „wertlos" gewesen wäre.

*

Wie es in Warschau aussieht.

Nach Pariser Zeitungsmeldungen aus Warschau befinden sich dort jetzt gegen 70 000 Flüchtlinge, die aus den Teilen Polens, in denen gekämpft wird, zusammengekommen sind. Man nimmt an, daß Warschau für vier Monate Lebensmittel besitzt. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, da die Russen das Land vollständig ausgesogen haben.

— Die ‚Stampa' erfährt aus Warschau Näheres über den bestürzenden Eindruck eines Bombardements durch Zeppeline. Als plötzlich früh um fünf Uhr Kanonen krachten und Gewehrfeuer dröhnte, glaubte alles, die Deutschen seien schon in der Stadt.

*

Gefecht zwischen deutschen und portugiesischen Truppen.

Lissaboner Privatmeldungen besagen, daß am 5. Dezember südlich Angola in der Gegend von Rubida ein heftiger Kampf zwischen deutschen und portugiesischen Truppen stattgefunden habe. — Da man über den Ausgang nichts berichtet, ist wohl anzunehmen, daß die Portugiesen keine Erfolge errungen haben.

*

Serbien wünscht noch keinen Frieden.

Der in Mailand erscheinende ‚Corriere della Sera' meldet aus Rom: Österreich habe durch eine dritte Macht (?) die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Friedensschluß ausfragen lassen, sei jedoch auf eine Ablehnung gestoßen.

Diese Meldung trägt den Ausdruck böswilliger Erfindung deutlich an der Stirn.

*

Begeisterung für den Heiligen Krieg in Arabien.

Wie aus Medina eingetroffene Nachrichten besagen, sind die ersten zwei Züge der in den „Heiligen Krieg" ziehenden arabischen Krieger unter großen Begeisterungskundgebungen der Bevölkerung von Konstantinopel abgegangen. — Die für Kriegszwecke eingeleitete Sammlung weist ein sehr gutes Ergebnis auf.

— Die in Alexandrien gelandeten australischen und neuseeländischen Truppen sind jetzt nach den Londoner ‚Times' in Kairo eingetroffen, wo sie zwischen den Pyramiden bei Heliopolis ein Lager bezogen haben. — Den letzten Meldungen aus Palästina zufolge haben einige türkische Truppen, die in Syrien gesammelt sind, Befehl erhalten, gegen die Russen zu marschieren.

Politische Kundschau.

Deutschland.

* Das deutsche Gouvernement in Namur teilt mit, daß bei dortigen Gastwirten deutsche Goldmünzen vorgefunden wurden, die, wie festgestellt wurde, aus Händen von aus Deutschland ankommenden Überbringern von Liebesgaben und von Geschäftsreisenden stammen. Dieses den vaterländischen Interessen widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der okkupierten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurse von 1,25 Frank anzunehmen.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: Der Entwurf einer Verordnung betr. Höchstpreise für Futtertartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffeltrocknerei und die Vorlage betr. den Besoldungs- und Pensionsetat für die höheren Beamten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1915.

* Die hessische Regierung legte in einer Sitzung der Vorstände der beiden Kammern sowie von deren Finanz- und Gesetzgebungsausschüssen ein Notgesetz zur Besprechung vor, durch das die Gültigkeit der jetzt abgelaufenen 30 Landtagsmandate bis zum Herbst 1915 verlängert wird. Dadurch soll die Vornahme von Neuwahlen während des Krieges vermieden werden. Ferner wurde ein Regierungsvorschlag besprochen, notleidenden Gemeinden Darlehen im Gesamtbetrag von acht Millionen Mark zu gewähren.

Balkanstaaten.

* Feldmarschall v. d. Goltz ist in Sofia eingetroffen und am Bahnhofe von den Gesandten Deutschlands und der Türkei und den Militärattachés der Zentralmächte und der Türkei begrüßt worden. Der Feldmarschall wurde vom König von Bulgarien in Audienz empfangen und hat ihm ein Handschreiben des Deutschen Kaisers überreicht.

* Nach einer Meldung aus Konstantinopel verlautet in diplomatischen Kreisen, daß die italienische Botschaft mit der Pforte über die Regelung verschiedener zwischen beiden Regierungen schwebenden Fragen, darunter über die Anerkennung der Tripolitaner und Bengasier als italienische Staatsangehörige Verhandlungen führt.

* Der neuernannte bulgarische Gesandte am Wiener Hofe erklärte, er verlasse Konstantinopel als Freund der Türkei. Seine Versetzung nach Wien bedeute nicht einen Wechsel in der auswärtigen Politik Bulgariens, das die Erhaltung der herzlichsten Beziehungen mit der Türkei anstrebe. Beide Teile seien zu der Erkenntnis gelangt, daß diese Politik ihren Interessen und ihrer Zukunft entspreche. Gewisse Leute verbreiten falsche und unsinnige Gerüchte, indem von Adrianopel gesprochen wird. Die Gerüchte sind auf Machenschaften unserer Feinde zurückzuführen. Die Adrianopeler Frage gilt für uns nicht mehr.

* Der rumänische Gesandte in Sofia besuchte den bulgarischen Ministerpräsidenten und erklärte ihm, daß zukünftig der Durchfuhr bulgarischer Waren durch rumänisches Gebiet keine Schwierigkeiten bereitet werden würden.

Amerika.

* Der Staatssekretär der Ver. Staaten für den Krieg stellt in seinem Jahresbericht fest, daß die Ver. Staaten am 30. Juni über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann, sowie über eine organisierte Miliz von 8323 Offizieren und 119 087 Mann verfüge und mit der Nationalgarde im besten Falle 9818 Offiziere und 148 493 Mann aufbringen könnte. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung weiterer 25 000 Mann und tausend Offiziere.

Asien.

* Die ‚North China Daily News' melden, daß in Peking eine Verschwörung aufgedeckt worden sei, die mit japanischem Gelde finanziert und von chinesischen in Japan erzogenen Studenten ausgeführt werden sollte. Es war geplant, von einem Platz in der Westcity aus einen unterirdischen Gang nach dem Präsidentenpalast zu graben, um dann ein Attentat auf den Präsidenten Juanschikai zu verüben. Eine ganze Anzahl von Verschwörern, die Waffen und Bomben verborgen hielten, sind verhaftet, die meisten sofort hingerichtet und andere zu schweren Strafen verurteilt worden.

Doch glücklich geworden.

23] Roman von Otto Elster.

(Fortsetzung.)

„Nein — ich denke, eine ganz angenehme."

In dem einfach und ländlich eingerichteten Zimmer Herberts nahm Krüger auf dem schwarzledernen Sofa Platz und zog seine Brieftasche hervor, der er einen Brief entnahm.

„Da — lesen Sie," sagte er und reichte Herbert den Brief.

Dieser kam von dem Bankier des Oberamtmanns, der anzeigte, daß von einer Seite, die nicht genannt werden wollte, für Herbert Hammer die Summe von fünfzehntausend Mark zu dessen freier Verfügung deponiert sei. Da der Bank der Aufenthaltsort Herberts nicht bekannt sei, bitte sie Herrn Krüger, diese Nachricht Herbert zu übermitteln und seine genaue Adresse bekannt zu geben.

Erstaunt sah Herbert auf.

„Sie wußten nichts davon?" fragte Herr Krüger.

„Kein Sterbenswort!"

„Nun, ich denke, das Geld kommt von Ihrem Vater . . ."

„Mag sein, obgleich ich es nicht glaube. Auf jeden Fall kann ich das Geschenk nicht annehmen."

„Nicht so rasch, lieber Freund. Ich glaube, daß das Geld eine Art Entschädigung sein soll . . ."

„Wofür?"

„Dafür, daß Ihre Schwester jetzt Herrin von Hammersau ist."

„Davon weiß ich nichts."

„Ja, aber wissen Sie denn nicht, daß Ihre Schwester verheiratet und Ihr Vater in die Stadt gezogen ist?"

„Das ist mir alles neu."

„Nun, ich sehe schon, Sie haben hier als vollständiger Einsiedler gelebt. Alle diese Neuigkeiten haben wir durch Else Martini erfahren, die wieder bei Ihrem Vater lebt, der schwer krank geworden ist und sie bat, zu ihm zurückzukehren. Auch der alte Martini wohnt jetzt in der Stadt. Martinikenfelde hat er seinem Sohn übergeben, wie Ihr Vater Hammersau Ihrer Schwester. Das junge Ehepaar wohnt jetzt in Hammersau."

„Viel Glück . . ."

„Sie sagen das mit einem spöttischen Lächeln. Vielleicht kommt nicht viel Glück dabei heraus — doch das ist nicht unsere Sache. Für Sie gilt es zu überlegen, ob Sie jetzt nicht ernsthaft eine Versöhnung mit Ihrem Vater suchen wollen, denn die Gefahr liegt nahe, daß Hammersau, das doch eigentlich Ihnen zufallen mußte, Ihnen verloren geht. Der Gatte Ihrer Schwester scheint darauf hinzuarbeiten, daß Hammersau ganz in seinen Besitz übergeht."

„Mag er," entgegnete Herbert düster. „Ich hänge nicht an dem Besitz, den ich mit einer Erniedrigung meiner selbst erkaufen muß."

„Es handelt sich um Ihren Vater, Herbert!"

„Er hat nicht wie ein Vater an mir gehandelt. Er kann nicht beanspruchen, daß ich ihm kindliche Ehrfurcht und Ergebenheit entgegenbringe."

„Aber was wollen Sie beginnen?"

„Ich befinde mich sehr wohl hier."

„Und wenn Sie die Stellung verlieren?"

„Wollen Sie mich fortschicken?"

„Ich gewiß nicht. Aber es können Umstände eintreten — kurz, lieber Herbert, ich muß Ihnen sagen, daß die Domänenkammer sich entschlossen hat, Hasenwinkel zu verkaufen. Ich selbst habe vor einem Jahre diesen Antrag gestellt, da der Hof nur eine Last für die Domäne ist, ein einfacher Mann aber ganz gut sein Auskommen auf ihr hat, wenn er nur fleißig ist. Die Kammer möchte nun einen einfachen Landwirt hierher setzen — dann sind Sie hier überflüssig."

„Das würde mir allerdings sehr schmerzlich sein," sagte Herbert traurig. „Ich habe den stillen Winkel lieb gewonnen. Ihm galt meine erste selbständige Arbeit — und ich habe hier meinen Frieden gefunden."

„Also Sie würden gern hierbleiben?"

„Ja . . ."

„Auch als Besitzer von Hasenwinkel?"

„Ja. Aber wie sollte ich den Hof erwerben können?"

„Sie müßten aber als einfacher Landwirt, ja, als Bauer hier leben."

„Ich verlange nicht mehr."

„Ist das Ihr Ernst?"

„Mein voller Ernst."

„Nun denn — so sollen Sie Besitzer von Hasenwinkel werden!"

„Wie wäre das möglich?"

„Hören Sie zu. Die Regierung will den Hof für fünfzigtausend Mark verkaufen; sie verlangt eine Anzahlung von zwanzigtausend Mark, der Rest soll unkündbar zu zwei und ein halb Prozent auf dem Gut stehen bleiben. Das sind sehr günstige Bedingungen. Man will eben kein Geschäft aus dem Verkauf machen. Nun haben Sie da die fünfzehntausend Mark . . ."

„Die aber nicht mir gehören!"

„Doch, sie gehören Ihnen! Sie stehen bei meinem Bankier auf Ihrem Konto, sind also Ihr Eigentum. Seien Sie nicht hartnäckig, lieber Herbert. Von wem das Geld auch kommen mag, von Ihrem Vater oder von Ihrer Schwester, Sie können das Geld mit gutem Gewissen annehmen. Ihre Verwandten sind Ihnen diese kleine Unterstützung wohl schuldig."

Kriegsereignisse.

4. Dezember. Aufforderung des ungedienten Landsturms zur Eintragung in die Stammrollen. — Russische Vorstöße gegen Przemysl werden verlustreich abgeschlagen. — Frankreich beschließt, die neunzehnjährigen Wehrpflichtigen im Dezember d. Js. und die achtzehnjährigen im Februar 1915 einzuberufen.

5. Dezember. Französische Angriffe in Flandern und südlich Metz werden zurückgeworfen. — Die Deutschen machen Fortschritte bei La Bassée, im Argonner Wald und bei Altkirch. — Günstiger Stand der Kämpfe gegen die Russen östlich der masurischen Seen. 1200 Russen werden gefangen. — Die portugiesische Regierung erklärt, vier Expeditionskorps nach Afrika und eine Division nach einem beliebigen Kampfplatz schicken zu wollen.

6. Dezember. Französische Angriffe bei Altkirch werden zurückgeworfen. — Die Stadt Lodz in Russisch-Polen von den Deutschen genommen, die Russen treten nach schweren Verlusten den Rückzug an. — In Westgalizien nehmen die verbündeten Deutschen, Österreicher und Ungarn 2200 Russen gefangen und machen viel Kriegsbeute.

7. Dezember. Lodz ist fest in deutschem Besitz. — Russische Versuche, ihren bei Lodz bedrängten Heeren Hilfe zu bringen, werden durch die Österreicher verhindert.

8. Dezember. Die Österreicher verjagen die Russen aus ihren Stellungen bei Dobczyce-Wieliczka. — In Serbien weitere Fortschritte der Österreicher. — In der Nähe der Falklandsinseln wird unser Kreuzergeschwader von einem englischen Geschwader angegriffen. S. M. Schiffe „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig" sind gesunken.

9. Dezember. Angriffe der Franzosen bei Souain, Carennes und Vauquois werden zurückgeworfen. Sie erleiden bei Nancy schwere Verluste. — In Nordpolen greifen die Deutschen die bei Lodz geschlagene russische Armee, die bei dem Flüßchen Miazga Halt gemacht hat, aufs neue an. In Südpolen schreiten die verbündeten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen erfolgreich vorwärts. Die Österreicher rücken in Westgalizien weiter vor. — Bei Pioarkow werden bei einem zurückgeschlagenen Angriff 2800 Russen kriegsgefangen.

10. Dezember. Im Argonner Walde weisen die Deutschen einen Angriff der Franzosen zurück. — In Nordpolen nimmt eine deutsche Kolonne den Ort Prasnysz im Sturm, macht 600 Gefangene und erbeutet einige Maschinengewehre. — In Südpolen werden russische Angriffe zurückgewiesen. — Die türkischen Truppen beginnen, Batum einzunehmen. Fortdauer der Kämpfe zwischen österreichisch-ungarischen und russischen Truppen in Westgalizien. Die Russen verloren 10 000 Mann als Gefangene. — Die Russen landen Truppen unter dem Schutz von Kriegsschiffen südlich von Batum; von den Türken angegriffen, müssen die Russen sich zurückziehen und lassen mehrere Geschütze in türkischen Händen.

11. Dezember. In Flandern machen die Deutschen Fortschritte, ebenso in den Argonnen, französische Angriffe werden abgewiesen. — In Nordpolen bereitet der deutsche Angriff vorwärts.

Volkswirtschaft.

Über zwei Milliarden Gold bei der Reichsbank. Der Reichsbankausweis vom 7. Dezember 1914 bedeutet wieder einen Meilstein in der Entwicklungsgeschichte unseres Noteninstituts. Der Goldbestand ist um 27,6 Millionen Mark gewachsen, er hat mit 2018,9 Millionen Mark die zweite Milliarde überschritten. Die in den Kriegsmonaten unter besonderen Verhältnissen mit so großem Erfolge betriebene Goldansammlungspolitik der Reichsbank war nur eine Fortsetzung der schon in Friedenszeiten betriebenen Maßnahmen zur Stärkung des Goldschatzes.

Beschlagnahme von Kartoffeln. Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat durch einen Erlaß die Landräte der Provinz ersucht, bei den Landwirten, die Kartoffeln zurückhalten, diese mit Beschlag zu belegen.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Staatsbahnverwaltung hat für ihre Dienststellen die nachfolgende Verfügung erlassen: „Die Bahnhofspförtner, die noch mit den alten Brustschildern mit der Aufschrift „Portier" ausgerüstet sind, sollen jetzt solche mit der vorschriftsmäßigen Bezeichnung „Pförtner" erhalten.

Leipzig. Das Reichsgericht verurteilte den Bäckergesellen Max Scheffler auf Grund des Spionagegesetzes zu viereinhalb Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Zulässigkeit der Stellung unter Polizeiaufsicht. Das Reichsgericht sah als festgestellt an, daß Scheffler bedenkenlos eine festbezahlte Stellung als Agent des russischen Nachrichtendienstes annahm und damit begonnen hatte, in der Nähe der Festung Graudenz zu spionieren, obwohl er wußte, daß es sich um militärische Geheimnisse handelte.

Erfurt. Das Kriegsgericht verurteilte den Schutzmann Emil Richard Weitzmann aus Zeulenroda wegen gemeinen Diebstahls zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis, Degradation und Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes. Der Angeklagte war kurz nach Ausbruch des Krieges der Lazarettverwaltung in Gera als Sanitätsunteroffizier überwiesen worden. Er eignete sich hier eine Menge für die Verwundeten bestimmte Wäsche, Decken und Liebesgaben, wie Wurst, Honig, eingemachte Kirschen, Zigarren und Zigaretten an. Drei dicke Pakete gestohlener Waren schickte er nach Zeulenroda. Da man Verdacht geschöpft hatte, so wurde ein Paket beschlagnahmt und dann wegen der gemeinen Dieberei Anklage erhoben.

München. Ein Erlaß des bayrischen Kriegsministeriums verleiht den Oberprimanern, die im Felde stehen, und solchen, die im Sanitätsdienst tätig sind, das Abiturium ohne Prüfung.

Osnabrück. Ein hiesiger Schlosser wurde wegen Beraubung von Sammelbüchsen des Roten Kreuzes zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt.

Dortmund. Hier wurde der steckbrieflich verfolgte Hamburger Raubmörder August Rabreit verhaftet der vor mehreren Tagen die Ehefrau Hoter in Hamburg ermordete; er hat die Tat bereits eingestanden.

Amsterdam. Im August d. Js. machte durch die Presse eine Nachricht die Runde, nach der ein hier verstorbener holländischer Staatsangehöriger mit dem deutschen Namen Vespermann eine Summe von angeblich 146 Millionen hinterlassen habe. Das kaiserlich deutsche Generalkonsulat für die Niederlande teilt nun auf die diesbezügliche Anfrage eines der zahlreichen Interessenten folgendes mit: „Es handelt sich bei der Vespermannschen Millionenerbschaft um eine der vielen Schwindelnachrichten über Riesennachlässe, die namentlich aus Holland von Zeit zu Zeit ihren Weg in die deutsche Presse finden und die sich bisher noch stets als gänzlich gegenstandslos herausgestellt haben."

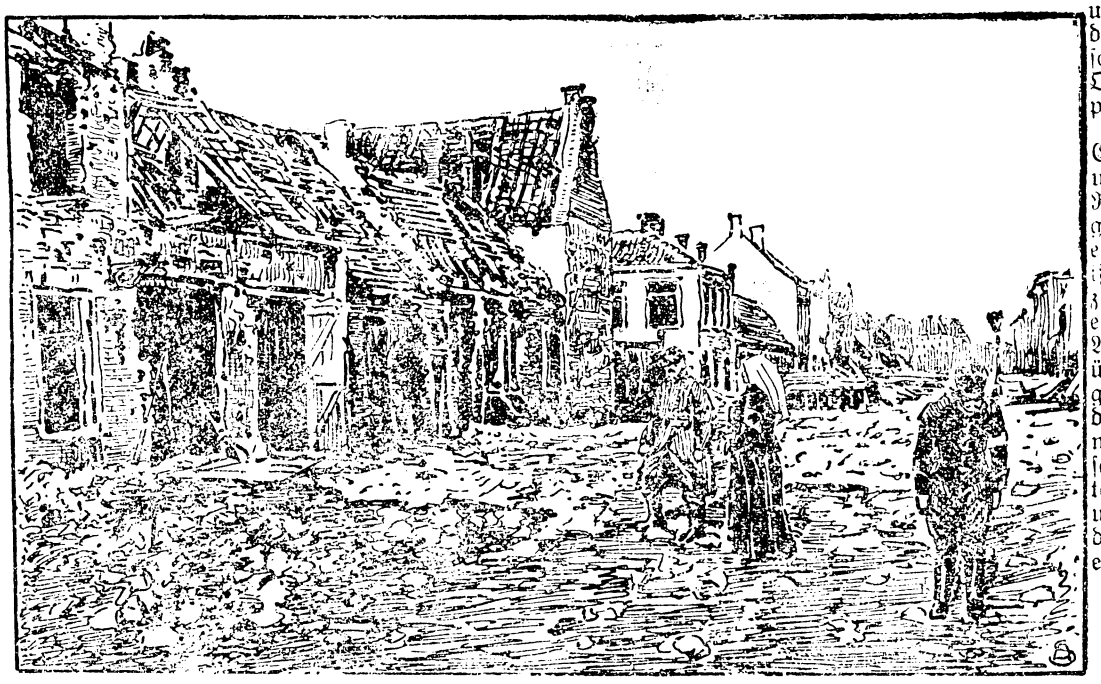
Paris. Der Revisionsrat des Militärgouvernements kassierte wegen eines Formfehlers das Urteil des Kriegsgerichts, das neun deutsche Militärärzte wegen angeblicher Plünderung in Lizy-sur-Ourcq zu Strafen von sechs Monaten bis zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt hatte, und verwies die Sache vor das Kriegsgericht.

Bergen. Der norwegische Touristendampfer „Neptun", bekannt wegen seiner Spitzbergenfahrten, stieß bei Loedingen auf der Loten-Insel Hindöen auf ein Riff und sank in achtzehn Faden Tiefe.

Petersburg. Auf einen Nihilistenanschlag wird der Zusammenstoß zweier russischer Munitionszüge zurückgeführt, deren 72 Waggons infolge Pyroxilinexplosion in die Luft flogen. Es wurden im Zusammenhang mit diesem Vorfall zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Eine Straße in Nieuport nach der Beschießung durch die Deutschen.

Nach mehr als viermonatiger Kriegführung stehen unsere Westheere tief in Feindesland, hinter sich das vollständig niedergerungene Belgien. Fortgesetzt versuchen es mit verzweifelten Anstrengungen die Engländer und Franzosen, durchzubrechen, aber Verluste häufen sich auf Verluste, und die letzten Sturmangriffe konnte man eigentlich nur als Zuckungen ansehen, denen eine tiefe moralische und physische Kraft nicht mehr innewohnte. Unser heutiges Bild zeigt uns einen Straßenzug der vom Bombardement stark heimgesuchten Stadt Nieuport. Kampfbereit stehen wir im Westen, des Augenblicks gewärtig, wo wir in allgemeinem Angriff endlich ernten sollen, was wir in langem, heißem Ringen unter vielen Verlusten säten. Und so ist es denn gekommen, daß unsere Gegner in Flandern mit ängstlicher Miene und sorgender Ungeduld nach dem Osten schauen. Aus dem Osten, aus den Steppen Asiens soll den „Kulturnationen" England, Frankreich und Belgien der Rettungsstern aufgehen, dieweil ihr eigener im Sinken ist. Man weiß nur zu gut, daß von einem erfolgreichen Angriff im Westen überhaupt nicht mehr gesprochen werden darf. Man ist froh, wenn man sich mühsam in den Verteidigungsstellen hält und — von Rußland die befreiende Tat erwarten darf.



Herr Krüger fuhr fort: „Also, Sie sind im Besitz von fünfzehntausend Mark; um das Gut übernehmen zu können, bedürfen Sie noch fünftausend Mark, außerdem fünftausend Mark Betriebsgeld — nun gut, ich leihe Ihnen diese zehntausend Mark zu denselben Bedingungen, unter denen die Kammer das Restkaufgeld auf dem Hofe stehen läßt. Sind Sie damit einverstanden?"

„Ich kann es nicht annehmen . . ."

„Aber zum Kuckuck!" rief Krüger zornig, „so seien Sie doch nicht so störrisch! Ich will Ihnen ja nichts schenken, ich will Ihnen nur helfen, als ehrlicher Mann durchs Leben zu kommen. Ich kenne Sie jetzt und weiß den Wert Ihrer Arbeit, Ihres Fleißes zu schätzen. Sie haben den Hof schon in guten Stand gesetzt und werden ihn noch mehr in die Höhe bringen. Ich werde mich bei der Kammer für Sie verwenden, daß sie Ihnen noch günstigere Bedingungen stellt; der Kammer kommt es vor allem darauf an, einen ordentlichen Menschen hierher zu setzen. Also entschließen Sie sich! Ich helfe Ihnen, und in einigen Jahren sind Sie ein leidlich wohlhabender Mann. Das muß Ihnen doch auch Ihrem Vater gegenüber ein angenehmes Gefühl sein, wenn Sie sich durch eigene Arbeit eine selbständige, gesicherte Stellung erworben haben."

„Sie haben recht — das ist mein größter Wunsch."

„Nun denn, so schlagen Sie ein!"

„Wollen Sie mir bis morgen Bedenkzeit geben?"

„Wenn Sie durchaus darauf bestehen — ja. Aber nötig ist es nicht."

„Ich muß mir klar werden, Herr Oberamtmann . . ."

„So werde ich morgen wieder herauskommen und mir Ihre Antwort holen," sagte Krüger, indem er sich erhob und seine Brieftasche wieder einsteckte. „Hier ist übrigens der Depotschein der Bank über die fünfzehntausend Mark, auf Ihren Namen lautend. Ich habe Ihren Wohnort ausgefüllt."

Damit legte er den Schein auf den Tisch.

„Ich danke Ihnen," erwiderte Herbert.

Der Oberamtmann fuhr davon. Gedankenvoll schaute Herbert dem davonrollenden Wagen nach, bis dieser in dem Walde verschwunden war. Dann kehrte er in sein stilles, einsames Haus zurück.

Die Sonne war im Untergehen begriffen. Mit warmem Schein ruhte sie auf dem kleinen Blumengarten, in dem die ersten Frühlingsblumen blühten; ihr Strahl vergoldete die grünenden Felder und Wiesen ringsum und flutete gleich einem goldflüssigen Strom über die dunklen Wipfel des Fichtenwaldes.

Die vor einigen Tagen zurückgekehrten Schwalben kreisten in den hellen Lüften, mit jubelndem Gezwitscher gleichsam die alte Heimat begrüßend.

Die alte Marthe fütterte auf dem Hof das Geflügel, das sie schnatternd und gluckend und krächzend umgab. Herberts brauner Jagdhund sah ihr mit ernster Aufmerksamkeit zu, als müßte er auch auf die Ordnung des lebhaften, sich drängenden und sich überstürzenden Geflügels achten. Ein Knecht striegelte vor der Stalltür ein Pferd und pfiff dabei ein melancholisches Volkslied.

Es war so still, so heimlich-traut auf dem einsamen Gehöft, das weltverloren in der weiten Heide lag.

Und doch zog ein trauliches, warmes, heimatliches Gefühl durch das Herz Herberts! Der Gedanke, das Haus, den Hof, die Felder und Wiesen, die Stätte seiner Arbeit verlassen zu sollen, schmerzte ihn. Früher hatte ihm allerdings ein anderes Ideal vorgeschwebt. Er hatte sich als der Sohn des reichen Mannes gefühlt und sich als Besitzer einer großen Herrschaft gesehen. Glanz und Reichtum, äußere Ehren und gesellschaftliches Ansehen waren seine Ideale gewesen — jetzt war alles versunken, und andere Ideale waren in seiner einsamen, schwermütigen Seele emporgetaucht wie blasse Wasserlilien aus dem schwarzen Grunde des Sees.

Aber die Wasserlilien leuchteten wie große Sterne in sein Leben hinein und erfüllten sein Dasein, sein Denken mit tieferen, edleren und besseren Gefühlen. Er hatte das Liebste verloren, was sein Herz, seine Seele besaß — mit spöttischem Lachen hatte die, die er mit der ganzen Innigkeit seines Herzens liebte, ihm zugerufen: „Werde ein Mann, wenn ich dich lieb haben soll" — nun gut, so wollte er als ehrlicher, starker Mann durch seine Arbeit, seinen Fleiß das Leben meistern. Er würde im Hasenwinkel bleiben!

16.

Mißmutig und vergrillt saß Herr Hammer in seiner Villa an der Hauptpromenade der Stadt, wohin er sich seit der Verheiratung Trudes zurückgezogen hatte. Der Aufenthalt in der Stadt hatte ihn enttäuscht. Er mußte einsehen, daß es für einen alten Mann schwer ist, sich in neue Verhältnisse einzuleben und neue Freunde zu finden, namentlich, wenn dieser alte Mann einen solch harten, selbstischen Charakter besaß wie der Besitzer von Hammersau. Auf dem Lande hatte er den Herrn spielen können: sein Reichtum imponierte den Leuten; in der Stadt gab es mehrere ebenso reiche Leute, und die Gesellschaft der höheren Beamten und Offiziere ließ sich durch seinen Reichtum, der mit einem guten Teil Protzentum verbunden war, nicht imponieren.

Dazu kam, daß sein alter Freund Martini kränklich geworden war und sich scheinbar ganz in seine Einsamkeit zurückgezogen hatte. Lustige Gesellschaft fand Herr Hammer wohl zur Genüge in den Gasthäusern, aber das waren junge Leute, die ihm nicht zusagten oder halb verkommene Menschen, die ihn auf diese Weise auszubeuten suchten.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Vollständige Kriegsjahrbücher zu 50 Pfg. und 1 Mk. bieten die **Trowitzsch'schen Kalender.** Der fein abgestimmte Inhalt und ihr kriegerisches Gewand machen sie zu wirkungsvollen Zeugen unserer großen Zeit. Was wir an Seelengröße, Kampfesmut und Opferfreude unseres Volkes erleben durften, dem ist hier ein würdiges Denkmal gesetzt. Die Geschichte des Krieges und seiner Entstehung, weltgeschichtliche Ansprachen und Worte, herzandringende Lebensäußerungen von Heer und Volk, Kriegshumor, Gedenktafel und sorgsam gewählte Gedichte geben dem „Kriegsjahrgang" sein Gepräge. Sehr wertvoll und nützlich sind daneben die sorgfältig ausgearbeiteten Auskünfte und Adressen über jegliche Art des imposanten behördlichen und privaten Hilfsdienstes im Kriege, über Personalauskünfte und Verkehr mit den Angehörigen im feindlichen Auslande, über Sonderbestimmungen des Rechtes während des Krieges, über Liebesgaben usw. Daß die Illustrierung fein gewählt ist, braucht bei Trowitzsch's Kalendern nicht besonders hervorgehoben zu werden. Das machtvolle, farbenstrahlende Kaiserbild werden viele Käufer als Wandschmuck benutzen. Aus dem übrigen Inhalte tritt die Feier Bismarcks zu seinem hundertsten Geburtstage kraftvoll hervor; Indien, auf das die Augen der Welt gerichtet sind, lernt der Leser kennen. Durchweg erweisen sich die Kalender als Erzeugnisse deutschen Geistes, die in jeder Familie Eingang finden sollten und wert sind, für spätere Generationen als Mahner an ernste und dabei doch so große Tage sorgfältig aufbewahrt zu werden. Die Preise der einzelnen Kalender sind: Trowitzsch's Volkskalender 1 Mk., Trowitzsch's Hauskalender für Schlesien und Posen 50 Pfg., kart. 60 Pfg., der Christbaumkalender in großem Format mit seinem schönen Umschlagbild 50 Pfg.

Trowitzsch's Landwirtschaftlicher Notiz-Kalender für 1915. In Leinenband als Brieftasche geb. mit Beiheft 1,50 Mk., in Kunstlederband 2 Mk. (Trowitzsch u. Sohn, Berlin SW. 48.) Er gehört zu den ältesten, billigsten und beliebtesten Taschenkalendern in landwirtschaftlichen Kreisen. Die äußere und innere Aufmachung, der reichhaltige, in knapper, aber schnell orientierender Form gehaltene Inhalt findet von Jahr zu Jahr erneuten Anklang. Der Hauptband beginnt diesmal mit einer Gedenktafel des weltgeschichtlichen Jahres 1914 etwa bis zu jenen Oktobertagen, wo der bisherige Herausgeber, Professor Dr. Waterstradt, in bestem Mannesalter bei Ypern den Heldentod erlitt. Im Beiheft berichtet Professor Dr. M. Hoffmann, Geschäftsführer der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, eingehend über den Einfluß sachgemäßer Düngungsmaßnahmen auf Ertrag und Güte von Land- und Hochzuchten der Feldgewächse, den Einfluß der Kunstdünger auf die Grenzen der Aussaatmenge und die Beziehungen zwischen Düngung und Ackerbewässerung, über das wieder vielfach untersuchte „Gesetz vom Minimum", den zeitlichen Verlauf der Nährstoffaufnahme der Kulturpflanzen, die Fortschritte der Düngung für den Feldgemüse- und Obstbau, der Forst- und der Teichdüngung. In „Winke für die Fütterung landwirtschaftlicher Nutztiere" läßt Doktor Friedländer (Breslau) dem immer mehr Eingang findenden Kellnerschen Stärkewert entsprechende Berücksichtigung zuteil werden. Angesichts der schweren Zeiten, wo es mehr denn sonst gilt, Brotgetreide, Fleisch und Kartoffeln zu produzieren und so viel als nur irgend möglich Nahrung für Mensch und Tier aus dem einheimischen Boden herauszuwirtschaften, ist es vaterländische Pflicht, die Errungenschaften der Landbautechnik sich weitgehendst zunutze zu machen. Trowitzsch's Kalender mit seinen zahlreichen informatorischen Tabellen, mit seinen anschaulichen, fachmännisch-belehrenden Mitteilungen und Aufsätzen ist hierzu ein geeignetes Hilfsmittel und sollte angesichts des mäßigen Preises selbst in den kleinbäuerlichen Wirtschaften auf keinem Weihnachtstische fehlen. Der Kalender ist bei Hugo Danigel in Prausnitz zu haben.

Unsäglich Schweres

erduldeten unsere Krüppelanstalten mit ihren 600 Pfleglingen durch Russeneinfälle. Beim ersten Einfall erschossen sie grundlos drei alte Krüppel. Dann 18 Tage voll Schrecken in Gewalt der Russen, die Anstalten völlig ausgeplündert, die Krüppelscheunen mit voller Ernte niedergebrannt. Beim zweiten Einfall, als Russen in Nähe, angstvolle Flucht aller Krüppel. Sechs Tage in Eisenbahnwagen unterwegs. Nirgends Platz. Daher Rückkehr trotz Geschützdonner. — Die Krüppelanstalten dienen dem Vaterlande opferfreudig durch Reservelazarett mit 250 Betten, Beköstigung durchziehender Truppen und Beherbergung für Tausende von Flüchtlingen. Wer lindert unsere Kriegsnot und tröstet durch Weihnachtsgaben unsere elenden, erschreckten Krüppel? Jede Gabe — (entweder direkt oder durch Kaiserl. Postscheckamt Danzig Konto 2423) — wird durch Bericht herzlich bedankt.

Angerburg Ostpr., Krüppelanstalten.

Braun, Superintendent.

— [Den goldenen Preis] hat die bekannte Verlagsbuchhandlung W. Vobach u. Co. in Berlin, Leipzig, Wien, Zürich, auf der Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik (Bugro), Leipzig 1914, für hervorragende Leistungen auf verschiedenen Gebieten der Technik erhalten. Der Ausstellungsraum der Firma W. Vobach u. Co. bildete einen besonderen Anziehungspunkt für jeden Ausstellungsbesucher.

Gasthof zum Deutschen Kaiser,
Obernigk.
Donnerstag den 17. Dezember:

Schweinschlachten
früh von 9 Uhr ab:
Wellfleisch und Wellwurst,
auch außer dem Hause,
abends:

Wurstabendbrot,
Anstich von Obernigker Bockbier,
wozu ergebenst einladet
Georg Sust.

Feldpostbriefe à 1 Mk.
(Porto nur 10 Pfg.),
enthaltend eine unzerbrechliche Flasche mit ca. 1/4 Liter **Rum, Cognac, Arrac-Verschnitt,** oder **prima Likören,** als: **Annaberger, Kurfürstlicher Magenbitter, Boonekamp, Halb u. Halb, Cherry Brandy, Stonsdorfer etc.** empfiehlt und versendet
Drogerie Völkel, Prausnitz,
Ring 59.

Echt Emmenthaler-, Schweizer-, Münchener-, Limburger-, Tilsiter-, Harzer- u. diverse Dessert-Käse, Sardellen, Sardellen- u. Anchovisbutter, Kapern, feinste Speiseöle, Sardinen in Oel u. s. w.
empfiehlt
W. Giersch, Prausnitz.

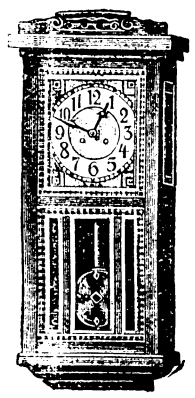
Namslauer u. Wohlauer
Bock-Bier
empfiehlt
Bier-Niederlage
Klein-Peterwitz.

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Adolf Schneider,** Prausnitz.

Karpfen, Schleien, Hechte
empfiehlt **Oskar Neuke,** Klein-Peterwitz.

Obernigk.
Weihnachts-Bäume
hat zu verkaufen
Karl Babeck,
Hauptstraße Nr. 26.

Christbäume
in allen Größen und Preislagen
empfiehlt
Jos. John, Prausnitz.


Zum Weihnachtsfeste
empfehle
Herren- und Damen-Uhren
in allen Ausführungen,
moderne Salonuhren, Standuhren,
Freischwinger, Regulatoren,
Schreibtisch-, Wecker- und Wand-Uhren,

Schmucksachen
in Gold, Silber, Gold-Doublé und in billigen vergoldeten und versilberten Gegenständen.
Reizende Neuheiten in Geschenks-Artikeln
in Glas, Porzellan 2c.
Optische Artikel, Ferngläser, Lesegläser, Barometer, Thermometer, Brillen und Pincenez.
Paul Ristau, Prausnitz.

Weihnachts-Angebot
der Firma
Richard Bargel,
Trebnitz.
Extra billiger Verkauf
von
Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion, Kleider, Blusen- und Kostümstoffen in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen.
Leinen, Weiß- und Baumwollwaren, Wäsche und Aussteuerartikel.
Teppiche, Gardinen, Läuferstoffe, Tischdecken und andere Artikel sehr preiswert.
Langestr. 36, parterre u. 1. Etage.
Telephon 135.

O, danke **nein!**

Nur Schuhcrême **Pilo** darf es sein!

Gummierte Postpaket-Adressen
sowie gelbe Postpaket-Begleitadressen empfiehlt Hugo Danigel, Prausnitz.

Ansichts-Karten,
Kriegskarten, Künstlerkarten, Weihnachts- und Neujahrskarten, Gratulationskarten
zu allen Gelegenheiten.
Moderne Ausführung. — Billigste Preise.
Paul Ristau, Prausnitz.

Rehfleisch
(Rücken, Keule und Blätter, das Pfund 80 Pfg., auch ausgewogen)
empfiehlt
W. Giersch, Prausnitz.

Jung-Bier
empfiehlt
Bier-Niederlage Klein-Peterwitz.

Kleine und große
Weihnachtsbäume
stehen in großer Auswahl zum billigen Verkauf bei
Frau Zimmer, Prausnitz,
Bukett- u. Kranz-Binderei.

Zu verkaufen:
Pianino, fast neu, Hängelampe,
Spiritus-Glühlicht. Zu erfragen **vormittags, Obernigk,** Jäckeler Straße 10, eine Treppe.

Zwei noch sehr gut erhaltene
Petrol.-Hängelampen
sind billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

1 große, trockene Stube
bald zu vermieten bei
Kantor **Galisch, Obernigk.**

Als Viehkastrierer
empfiehlt sich
F. Weissenburg, Trebnitz.
Bestellungen werden bei Herrn Gastwirt **Weiss** in Prausnitz nach wie vor entgegengenommen.

Aushänge,
enthaltend die **neuesten Bestimmungen für Verkäufer von Spiritus,** sind zu haben bei **Hugo Danigel in Prausnitz.**

Marktpreise.

Breslau, 14. Dezember.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	25,20	24 70
Weizen, gelber	—	—
Roggen	21,20	20,70
Hafer	20,40	19,20
Gerste	23,50	19,70
Erbsen	00,00	00,00

Hierzu eine Beilage.